

Predigt zu Psalm 46

"Wer ist Gott?"

Wer bin ich? Wie bin ich? Was macht mich aus? Ich bin Christian Kemper. Aber was sagt das über mich aus? Fragt mal verschiedene Leute, wer ich bin, ihr werdet da sehr unterschiedliche Antworten bekommen...

Und ich staune immer wieder, wie unterschiedlich ich sein kann. Wenn ich mit meinen Kindern spiele, rumalbere, mich zum Affen mache – und nur zwei Stunden später eine Krisensitzung im Verband leiten kann. Wenn ich mit meinem besten Freund eine ausgelassene Bierwanderung machen kann und einen Tag später ein ernstes Seelsorgegespräch führen kann. Da gebe ich mich so unterschiedlich. Wer bin ich denn wirklich?

Und sogar in derselben Rolle kann ich so unterschiedlich sein. Ich bin jetzt zwei Jahre bei uns im Verband in Leitungsverantwortung und immer wieder erstaunt, wie relativ leicht es mir gelingt, Leitung zu übernehmen. Und ich denke, es fällt mir leicht, in Sitzungen und auch bei größeren Treffen relativ souverän und bewusst zu leiten.

Diese Woche war ich zum ersten Mal auf der Mitgliederversammlung des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, unseres ganz großen Bruders. Da bin ich mit Abstand der Jüngste gewesen, sogar der Jugendvertreter war 10 Jahre älter als ich. Unser Verband ist in diesem Kontext ein ganz kleines Licht und auch ich habe da gefühlt nicht viel zu sagen. Und ich glaube, ihr hättet mich nicht wiedererkannt. Der Chris in Gnadau war so ganz anders als der Chris in Gemeinde und Verband. Wer bin ich denn jetzt wirklich?

Das ist natürlich ganz normal so. Erst die Zusammenschau unserer verschiedenen Rollen, unsere Gedanken und Gefühle, ergeben ein vollständigeres Bild von uns. Das ist bei jedem Menschen so – und auch bei Gott.

Wer ist Gott? Wenn dir diese Frage, die schon die ganze Zeit hier vorne steht, gestellt würde, was wäre deine Antwort? Ich vermute, es wäre die Zusammenschau ganz verschiedener Dinge. Wir finden Gottes Größe in den Psalmen oder der Schöpfungsgeschichte. Wir entdecken ihn in Jesus, seinen Taten und seinen Worten. Wir finden ihn in den Berichten aus dem Leben der Apostel. Und dann wirst du wahrscheinlich, hoffentlich auch noch erzählen können, wie DU ihn erlebt hast. Und aus diesen ganz unterschiedlichen Puzzleteilen ergibt sich dann hoffentlich ein stimmiges Gesamtbild.

Der Predigttext von heute liefert solche Puzzleteile. Psalm 46 beschreibt uns Gott auf ganz großartige Art und Weise. Und ich möchte mich heute mit euch auf die Entdeckungsreise begeben und Gott vielleicht wieder in ein paar Facetten neu kennenzulernen. Hier kommt die Grundlage dazu, hier kommt der Predigttext, Psalm 46:

1 Für den Dirigenten: Von den Korachitern. In hoher Stimmlage vorzutragen. Ein Lied.

2 Gott ist für uns Zuflucht und Schutz, in Zeiten der Not schenkt er uns seine Hilfe mehr als genug.

3 Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde bebt und wankt und die Berge mitten ins Meer sinken.,

4 wenn auch seine Wellen brausen und tosen und die Berge erbeben von seiner gewaltigen Kraft.

5 Ein Strom von vielen Bächen gespeist, erfreut die Stadt Gottes, den heiligen Ort, an dem der Höchste wohnt.

6. Ja, Gott wohnt in ihrer Mitte, darum wird sie niemals ins Wanken geraten, Gott wird ihr Hilfe bringen, wenn sich die Nacht zum Morgen wendet.

7 Völker geraten in Aufruhr, Königreiche wanken – Gott lässt seine Stimme nur einmal erschallen, und schon vergeht die ganze Welt.

8 Der allmächtige Herr ist mit uns, der Gott Jakobs ist für uns eine sichere Burg.

9 Kommt und führt euch vor Augen, welche große Taten der Herr vollbracht hat.! In aller Welt hat er vernichtende Schläge gegen seine Feinde geführt.

10 Er beendet Kriege überall auf der Erde, Pfeil und Bogen bricht er entzwei, er zerschmettert Speere und verbrennt Streitwagen im Feuer.

11 Lasst euren Aufruhr und erkennt, dass ich allein Gott bin, hoch erhaben über alle Völker, geehrt in aller Welt.

12 Der allmächtige Herr ist mit uns, der Gott Jakobs ist für uns eine sichere Burg.

Der Psalm, den wir gerade gehört haben, ist wie alle biblischen Texte in eine bestimmte historische Situation hineingeschrieben, die zu kennen und zu verstehen helfen kann, die Botschaft des Textes besser zu verstehen.

Viele Psalmen sind von Einzelpersonen geschrieben, David ist da sicherlich der bekannteste Lieddichter. Diese Psalmen sind dann sehr vom persönlichen Ergehen, von der persönlichen Situation des Autors geprägt, sein Erleben, seine Erfahrungen der Welt, seine Erkenntnisse darüber, wie Gott ist und handelt, werde in den Liedern verarbeitet. Das ist total bereichernd, weil wir lernen können, wie man mit Leid, mit Freude, mit Enttäuschungen, mit allen möglichen menschlichen Gefühlen und Erfahrungen im Bezug auf Gott umgehen kann.

Unser Psalm heute ist anders. Er reflektiert nicht das Erleben einer einzelnen Person. Er spiegelt vielmehr das Erleben eines ganzen Volkes wider. Das merken wir vor allem an den Personalpronomen. Der Herr ist mit UNS, eine feste Burg ist UNSER Gott, WIR fürchten uns nicht. Bei David wäre das alles in der ersten Person Singular geschrieben. Hier ist es immer die Mehrzahl. Es ist ein Lied, in das das ganze Volk einstimmen konnte, weil er auf gemeinsamen Erfahrungen, gemeinsamen Erleben beruht. Für das, was nachher kommt, halte ich das für wichtig: Es geht nicht nur um mich als einzelnen. Sondern um uns, als Gottes Volk, als Gemeinde. Das behaltet bitte mal im Hinterkopf.

In welche konkrete Situation der Psalm geschrieben ist, ist nicht 100%ig zu klären. Es gibt aber einige Hinweise darauf, die wahrscheinlich machen, dass er aus dem Umfeld König Hiskias stammt. Und dann ist es sehr wahrscheinlich ein bestimmtes Ereignis, das das Volk Israels so beeindruckt hat, dass es hier als Lied verarbeitet wird: der Sieg gegen den König Sanherib von Assur.

Assur war zur Zeit Hiskias das, was die USA heute sind: eine absolute Weltmacht. Und diese Weltmacht hatte gerade das Nordreich platt gemacht. Samaria zerstört, die Juden deportiert. Super, denkt sich Sanherib, wenn wir das Nordreich schon in der Tasche haben, dann machen wir doch mit dem Südreich direkt weiter. Muss sich ja lohnen. Waren eh immer etwas aufmüßig. Und so steht Sanherib mit einem absolut überlegenen Heer vor den Toren Jerusalems um es Samaria anzugleichen. Hiskia ist in einer echt bescheidenen Lage: Er hat keine Chance. Er ist hoffnungslos unterlegen. Alle politischen Schachzüge sind ausgeschöpft. Es bleibt ihm nur noch beten. Und hoffen. Und genau das tut er. Und das unfassbare geschieht: Sanherib zieht ab. Völlig unlogisch, völlig unerklärlich, völlig unfassbar. Gott handelt. Gott wirkt. Und beschützt sein Volk. Und vermutlich auf diesem Hintergrund muss man dieses Lied hören und das, was es über unseren Gott sagt.

Und wie schon eben gesagt, ist dieser Psalm eine wahre Fundgrube, wenn es darum geht, zu lernen, wie Gott ist. Und ich lade euch jetzt ein, euch mit mir auf die Suche zu gehen und neu zu lernen, wie Gott ist. Wer er ist. Wegen wem wir uns hier eigentlich treffen.

1. Gott ist ein Grund sich nicht zu fürchten

Der Psalm beginnt, nach den üblichen musikalischen Anweisungen, mit einem meiner Lieblingsverse der Bibel. Er ist der Taufvers meiner Tochter, er war in Zeiten tiefster Dunkelheit mein Anker, mein Halt, meiner Rettung. Die Verse 2 und 3 lehren uns, dass Gott der Grund ist, uns nicht zu fürchten. Hört es euch noch mal an: "Gott ist für uns Zuflucht und Schutz, in Zeiten der Not schenkt er uns seine Hilfe mehr als genug. Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde bebt und wankt und die Berge mitten ins Meer sinken."

Ich weiß nicht, wie oft ich in Zeiten der Dunkelheit diese ersten fünf Worte aus Vers 3

proklamiert, gebetsmühlenartig vor mich hin gesagt habe: Darum fürchte ich mich nicht. Denn es gibt gute und viele Gründe, sich so richtig zu fürchten. Schaut euch das nur mal an, wie der Psalmist das hier eindrücklich schildert: Seine Welt gerät wortwörtlich ins Wanken, die Erde zittert, Berge fallen ins Meer. Das ist sprichwörtlich gemeint: Da droht nichts zu bleiben wie es ist, wenn schon Berge ins Meer fallen, was bietet dann noch Sicherheit, Beständigkeit, worauf kann man sich dann noch verlassen? Und in dieses Chaos hinein bekennt, schreit, betet dieser Mann: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, unsere große Hilfe, darum fürchten wir uns nicht!

Ich habe Angst. Ich fürchte mich. Vor ganz vielen Dingen. Ich fürchte mich vor der Zukunft, wie das mit meinen Eltern werden soll – gesundheitlich und auch was ihre Seelen angeht. Ich fürchte mich, wenn ich an meine Kinder denke – wie wird unser Verhältnis sich entwickeln, werden sie Jesus lieb gewinnen, wird es einmal IHR Glaube werden? Ich mache mir Sorgen um unsere Gemeinde, um den Nachwuchs, um die Veränderung. Ich habe Angst vor dem Scheitern, dass mein Dienst, meine Arbeit nicht reicht. Ich fürchte mich, in meiner Ehe wieder Fehler zu machen. Ihr seht, ich bin ein ängstlicher Mensch.

Und ich weiß, dass ich damit nicht alleine bin. Was ist deine Angst? Deine Not? Ist es die ungewisse Zukunft, die Arbeit? Deine Ehe – oder eben die Ehe, die du nicht hast? Dein Alter, die Schmerzen, der Tod? Deine Kinder, egal wie alt sie sind? Die Gemeinde, dieses Haus, die Zukunft?

An diesem Psalm lernen wir, dass es normal ist, Not zu haben. Nöte treffen auch Christen! Der große Unterschied ist, dass wir diesen "großen Nöten, die uns getroffen haben", wie Luther es übersetzt, etwas entgegenzusetzen haben: unseren Gott!

Mein Gott ist der Grund, warum ich meinen Nöten, meinen Ängsten begegnen kann. Mich ihnen stellen kann. Und ihnen ins Gesicht sagen kann: Ihr habt keine Macht mehr über mich! Weil mein Gott Zuflucht und Stärke ist. Weil ich mich nicht zu fürchten brauche, und wenn die Welt voll Teufel wäre, wie Luther dichtet.

Vielleicht winkst du jetzt innerlich ab und denkst dir: Schön, dass das da steht – es fühlt sich aber so anders an – im Moment, schon länger oder mein ganzes Leben. Mag sein. Und das will ich auch gar nicht klein reden. Aber es gilt: Wer Gott auf seiner Seite hat, hat keinen Grund zum Fürchten. Weil Gott im Regimente sitzt.

Schaut auf euer Leben zurück. Wo hat Gott gehandelt? Schaut auf unsere Geschichte als Gemeinde zurück – wie hat Gott uns geführt. Ohne dass alles glatt gegangen wäre. Aber ich bin sicher, dass, wenn ihr Bilanz zieht und eure Geschichte, die Geschichte eurer Gemeinde, mit Gottes Augen seht, ihr merken werdet, dass er wirklich größer ist als alle Not.

Und wenn es sich mal nicht so anfühlt, muss man es eben proklamieren. Das kann auch dazu gehören. Mal aufzuhören, Gott ständig von euren großen Problemen zu erzählen, und damit anzufangen, euren Problemen von eurem großen Gott zu erzählen! Gott ist unsere Zuversicht – und der Grund, sich nicht fürchten zu müssen! Basta!

2. Gott ist mitten unter uns.

Wenn Gott unsere Zuversicht und Stärke ist, unsere Hilfe, der Grund, warum wir uns nicht mehr fürchten sollen, dann muss Gott uns nahe sein. Ein Helfer, der weit weg ist, ist nichts wert. Darum ist das nächste, das wir über Gott lernen können in Vers 6 zu finden und zwar: Gott ist mitten unter uns. Vers 6 lautet: "Ja, Gott wohnt in ihrer Mitte, darum wird sie niemals ins Wanken geraten, Gott wird ihr Hilfe bringen, wenn sich die Nacht zum Morgen wendet."

Die Rede ist hier von Jerusalem. Und die Juden haben genau das erlebt: Ein unbesiegbares Heer lagert vor ihrer Stadt, aber weil Gott mitten unter ihnen war, musste es unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Mein erster Impuls war zu denken: Schön, das war das eine Mal, als Sanerib kam. Aber was war denn später, als die Babylonier kamen? Oder als die Juden unter Judas Makkabäus von den Römern niedergemacht wurden? Oder als die Römer 70 n.Chr. Jerusalem dem Erdboden gleichgemacht haben? Wie war das bei den vielen Pogromen im Laufe der Jahrhunderte? Wie

war das während des Holocausts?

Und die Antwort muss lauten: Ja. Gott war auch da mitten unter seinem Volk. Er war in Jerusalem, als der Tempel geschleift wurde, er war bei jedem Mal, wo ein Mob wegen einer Krankheitswelle mordend durch das Judenviertel zog, und er war auch in Auschwitz, Dachau, Buchenwald und wie sie alle heißen. Dieser Vers ist für mich das Pfand dafür, dass es keinen Augenblick meines Lebens, keinen Moment in unserer Gemeindegeschichte gibt, an dem Gott nicht mitten unter uns war.

Natürlich wünsche ich mir oftmals einen Helfer, der direkt bei mir ist und alles Leid von mir abhält, wie er es ja auch oft genug tut. Aber auch diese andere Seite Gottes ist mir unglaublich wichtig geworden. Gott sitzt neben mir und weint mit mir wenn ich das Gefühl habe, meine Welt liegt in Trümmern. Gott steht neben mir und hält meinen Zorn, meine Wut, auch meinen Hass aus, wenn mich andere so sehr verletzen. Er zittert mit mir, wenn ich Angst habe. Und er liegt neben mir im Bett, wenn ich nicht schlafen kann – vor Angst, Sorgen, Schmerzen, weswegen auch immer.

Gott ist mitten unter uns. Er hält alle unsere Gefühle aus, er kennt unsere Sorgen und Nöte, nichts ist zu groß oder zu klein, als dass Gott damit nicht umgehen könnte.

Dieser Gott ist es, an den ich glaube. Dieser Gott ist nicht nur in großen Kirchen, zu festen Zeiten, in festen Formen zu finden. Dieser Gott hat sich aufgemacht zu mir.

Eigentlich ist das ein Weihnachtsvers. Gott kommt zu mir. Er ist mitten unter uns. Und ihr merkt, wie sehr das mit den Sorgen, Nöten, Ängsten aus dem ersten Punkt zusammenhängt. Auch wenn alles zusammen zu brechen scheint, Berge ins Meer stürzen, dann muss ich mich nicht fürchten – weil Gott in unserer Mitte ist.

Ich vermute, jeder von euch hätte hier seine Geschichte zu erzählen. Die dunkelsten, schwersten Momente im Leben. Oftmals erzählen wir sie dann ja so, dass wir den glücklichen Ausgang betonen, den Gott uns geschenkt hat. Wenn ich hier von meiner Scheidung erzähle, kann ich jetzt sagen: und schaut her, wie sehr mich Gott gesegnet hat und wie er alles wohl gefügt hat. Aber eigentlich ist das der falsche Ansatz Denn egal wie die Geschichte ausgegangen wäre, hätte ich hier Zeugnis abgeben können und müssen. Gott muss uns keinen guten Ausgang schenken. Er tut es oft, er sei gelobt! Aber den Fakt, dass Gott ganz nah bei mir war, erlebe ich nicht darin, dass alles gut wird. Sondern in dem Moment der tiefsten Verlorenheit. Darum: Egal wie du dich gerade fühlst: Gott ist bei dir. Ganz nah. Egal wie gut oder schlecht es dir geht: Gott ist mitten unter dir. Das ist der Gott, an den ich glaube. Und den ich dafür so unglaublich liebe!

3. Kriegsherr und Friedensstifter

Die nächste Eigenschaft, die wir in diesem Psalm entdecken, ist eine Doppeleigenschaft – die sich auf den ersten Blick zu widersprechen scheint. Ott wird uns hier als Kriegsherr und Friedensstifter in einer Person vorgestellt. Und gerade dass diese beiden Eigenschaften in einem Psalm, in zwei direkt aufeinanderfolgenden Versen genannt werden, hilft uns zu verstehen, dass wir manche Spannungen in Bezug auf Gottes Wesen vielleicht nicht wegerklären können – sondern manchmal auch schlicht aushalten müssen. In den Versen 9 und 10 heißt es: "In aller Welt hat er vernichtende Schläge gegen seine Feinde geführt. Er beendet Kriege überall auf der Erde, Pfeil und Bogen bricht er entzwei, er zerschmettert Speere und verbrennt Streitwagen im Feuer."

Das Reden von Gott als Kriegsherr kennen wir vor allem aus den Psalmen. Und es ist uns Christen, die wir vor allem vom NT her kommen, ziemlich fremd. Ich weiß nicht, wie es euch da geht, aber die Zeilen, in denen beschrieben wird, wie Gott von seinem Thron steigt und die Völker zerschmettert, die Gottlosen tötet, auslöscht, der in seinem Zorn das Angesicht der Erde verändert befremden mich immer wieder.

Aber diese Aussagen stehen nicht ohne Grund in der Bibel. Denn sie beschreiben eine Seite Gottes, die anscheinend wichtig ist, von der Gott wollte, dass wir sie kennen. Sie zeigen uns etwas von Gottes Wesen. Er ist ein zorniger Gott. Ein Gott, dem Heiligkeit, Recht,

Gerechtigkeit wichtig sind. So wichtig, dass der Auflehnung gegen sich, sein Wort, seinen Willen, sein Volk, hasst. So sehr hasst, dass er es auch richtig krachen lassen kann. Und das ist keine rein alttestamentliche Aussage, das finden wir auch im NT. Im Hebräerbrief heißt es: Schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Und schaut euch an, wie schrecklich und gewaltig Gott und Jesus in der Offenbarung geschildert werden. Gott ist ein heftiger, ein lauter, ja, ein schrecklicher Gott.

Und diese heftige Seite Gottes zeigt uns, dass auch wir uns ereifern dürfen, ja müssen über Ungerechtigkeit, über Unrecht, über all das, über das sich auch Gott ereifert.

Und hier begeben mich auf ganz dünnes Eis. Ich komme, wie berichtet, ja frisch von der Mitgliederversammlung des Gnadauer Verbandes. Und da ging es bei einem Thema sehr leidenschaftlich zu, die Wellen schlugen sehr hoch. Es war kurz davor, dass sich die evangelikale Bewegung in Deutschland spaltet. Es ging um die Frage nach Homosexualität und den Umgang mit den Menschen, die auf diese Art empfinden. Und mich hat die Selbstgerechtigkeit und die Härte mancher Diskussionsteilnehmer entsetzt. Aber genau diese Leute könnten meine Argumentation von gerade ja für sich verwenden und sagen: Genau! Gott ist ein heftiger Gott und wir müssen mit derselben Leidenschaft gegen diese Ungöttlichkeit vorgehen.

Und hier ist für mich der Knackpunkt. Natürlich muss ich Sünde beim Namen nennen. Aber wenn ich lieblos werde, wenn ich Sachfragen über Menschen stelle, dann werde ich dem Zeugnis der Bibel, die ich auch hier als Ganzes sehen muss, nicht gerecht. Mit dem Thema "Heiliger Zorn" müssen wir ganz, ganz vorsichtig sein.

Und es gibt Themen, da ergreift mich dieser Zorn. Das, was vor einigen Tagen in Clausnitz geschehen ist, lässt mich fassungslos zurück. Vor unserer Haustür skandiert ein Mob "Wir sind das Volk" und greift einen Bus mit Flüchtlingen an. Und die Polizei agiert hierbei, sagen wir es vorsichtig, mehr als ungeschickt. Und da bricht es aus mir heraus: Das kann nicht sein! Egal, wie vielschichtig das Asylthema auch sein mag, das kann nicht sein. Lest die Bibel, was Gott zum Umgang mit Armen und Schwachen sagt. Es kann nicht sein, dass wir so mit Menschen umgehen. Da erfasst mich dieser heilige Zorn. Und ich könnte jetzt hier noch weitere Beispiele bringen, aber das würde den Rahmen sprengen. Es bleibt festzuhalten: Psalm 46 lehrt uns, wie heftig, leidenschaftlich, zornig und kriegerisch unser Gott ist.

Um uns gleichzeitig auch die andere Seite dieser Medaille zu führen: Gott ist Friedensstifter.

Und auch das ist ja kein neuer Gedanke. Auch der ist uns sowohl aus dem AT als natürlich auch aus dem NT vertraut. Trotzdem ist das hier mit dem Bild des zerstörten Kriegsgeräts sehr eindrücklich und deutlich dargestellt.

Und gerade dass diese beiden Seiten Gottes hier in einem Atemzug genannt werden, zeigt uns einen Weg auf, mit dem eben erwähnten "heiligen Zorn" umzugehen. Denn Gott ist ein zorniger Gott. Aber er ist nicht der Zorn. Und genau im Gegensatz dazu ist Gott nicht der liebe Gott. Aber er ist die Liebe. Liebe ist keine Eigenschaft Gottes. Es ist sein tiefstes Wesen. Und als Liebe selbst ist Friede Gottes tiefstes Anliegen. Denkt an die Bergpredigt. Denkt an Jesu Umgang mit Sündern, sein Reden – und nicht zuletzt an sein versöhnendes Handeln am Kreuz.

Und dass Gott ein Gott des Friedens, ein Friedensstifter ist, bestimmt dann auch meinen Umgang mit Menschen, auf die ich vielleicht heiligen Zorn verspüre.

Ich würde die Leute da in Clausnitz gerne packen, schütteln, anschreien: Habt ihr sie noch alle! Der Blitz Gottes möge euch treffen! Aber das wäre unbiblisch. So klar ich dieses Verhalten verurteilen will und werde, mein Zorn muss sich in die brennende Liebe Gottes verwandeln. Diese Liebe, die die Streitwagen verbrennt. Die den Streit verrennt. Und die FÜR diese Menschen brennt. Ja, ich will voller Zorn darüber sein, was Menschen anderen Menschen antun. Nicht nur im Bezug auf Flüchtlinge. Auch in Bezug zu sozialer Gerechtigkeit. Und allen anderen Themen. Ich will Sünde beim Namen nennen. Und dann dem Sünder den Friedensstifter nahe bringen.

Das klingt total gut und fromm. Aber es ist so schwer, das zusammenzuhalten. Für jeden Einzelnen von uns. Und für uns als Gemeinde. Denn es passiert so schrecklich schnell, dass wir von einer der beiden Seiten vom Pferd fallen: Die eine Seite heißt Beliebigkeit, wo wir vor lauter Frieden Gottes Ansprüche vergessen. Und die andere Seite heißt Unbarmherzigkeit. Wo wir vor lauter Rechtgläubigkeit die Menschen vergessen, um die es geht.

Und ich wünsche uns, dass wir es trotzdem wagen, uns auf diesen Weg zu begeben, und so zu handeln, wie es Gottes Wesen entspricht, das uns hier gezeigt wird.

4. Gott ist allmächtig

An dieser Stelle hatte ich eigentlich noch zwei Eigenschaften Gottes im Blick, die ich euch vorstellen wollte: Gott als feste Burg und Gott als der Allmächtige. Aber während der Vorbereitung musste ich mal wieder feststellen, dass ich mir da zu viel vorgenommen habe und eine der beiden Dinge noch opfern muss. Ich habe da lange mit mir gerungen. Und die feste Burg hat es erwischt, vor allem, weil es da einige Parallelen zu den ersten beiden Punkten gibt.

Also die Allmacht Gottes. Und ich würde verstehen, wenn der eine oder andere jetzt ein bisschen enttäuscht ist ob dieser Auswahl oder zumindest innerlich gähnt. Gott ist allmächtig. Alter Hut. Wissen wir doch. Nix neues!

Der Palm formuliert das in Vers 12: "Der allmächtige Herr ist mit uns, der Gott Jakobs ist für uns eine sichere Burg." Und es stimmt. Es ist ein alter Hut. Das ist keine überraschende, neue Eigenschaft Gottes. Das beten wir jedes Mal im Glaubensbekenntnis, das ist uns geläufig aus den Wundergeschichten in den Evangelien, aus der Schöpfungsgeschichte, und so weiter.

Und trotzdem halte ich es für elementar, diesen Wesenszug Gottes sich wieder und wieder anzusehen. Denn es ist das eine, es zu wissen, theologisch sicher zu reflektieren und zu bekennen, dass unserem Gott nichts unmöglich ist. Aber es ist etwas ganz anderes, das auch wirklich im Herzen zu glauben und danach zu leben! Davon unser Leben bestimmen zu lassen! Für die Juden unter Hiskia in Jerusalem war diese Frage von lebensentscheidender Bedeutung: Glauben wir WIRKLICH, dass der allmächtige Gott auf unserer Seite steht? Und ist diesem Gott wirklich alles möglich? Ist er wirklich stärker als die Götter Assurs? Und sind wir uns dessen so sicher, dass wir unser Leben auf diese Erkenntnis verwetten würden? Und sie haben ihr Leben auf diese Karte gesetzt.

Bist du dir sicher, dass der Gott, an den du glaubst, wirklich allmächtig ist? Nicht nur theoretisch, sondern so sehr, dass du dein Leben auf diese Erkenntnis setzen würdest?

Glaubst du, dass Gott in der Lage ist, mit all deinem Mangel umzugehen, sei es finanziell, gesundheitlich, oder im Lebensentwurf, wenn du das Gefühl hast zu kurz zu kommen? Denn dann werden wir uns ganz auf ihn verlassen, ihm vertrauen, ihm gehorchen – und es nicht auf eigene Faust, vielleicht sogar an seinen Geboten vorbei versuchen. Wenn du wirklich vertraust, dann wirst du all deinen Mangel in seine Hand legen – und mit dem zufrieden sei, was er dir gibt! Auch wenn es etwas ist, das dir so gar nicht passt!

Glaubst du, dass Gott diese deine Gemeinde in seiner Hand hat und ihm nichts unmöglich ist, was er hier tun will und könnte? Hier ringe ich – wieder und wieder. Sehe unsere Grenzen, unsere Ohnmacht, unseren Mangel, die vielen großen Gefahren, das was alles passieren könnte... Ist unser Gott allmächtig? Glaube ich, glaubst du das? Und wo sieht man das in unserem Handeln?

Und so könnte ich jetzt noch so manche Frage stellen, wo das theoretische Bejahen von Gottes Allmacht so etwas ganz anderes ist, als mit dem ganzen Leben darauf zu vertrauen.

Und es ist deine persönliche Aufgabe, diese Frage für die einzelnen Bereiche deines Lebens zu klären. Auf Arbeit, in der Familie, in der Gemeinde, in deinen Beziehungen, mit deinen Sehnsüchten. Was traust du unserem Gott zu? Und was heißt das für deine Lebensführung? Für deine Haltung? Würdest du dein Leben darauf setzen, dass Gott wirklich alles kann?

Wie ist Gott? Wer ist er? Eigentlich ja wahnwitzige Fragen, als wollte eine Ameise

beantworten, wie und was ein Mensch ist.

Und trotzdem gibt uns Gott in seiner Gnade durch sein Wort diesen Blick auf ihn. Er ist der Grund, uns nicht zu fürchten. Er ist der, der mitten unter uns ist. Er ist gleichzeitig der kriegerische, heftige Gott und der Friedensstifter in einer Person. Und er ist der Allmächtige, der unser Leben ganz und gar in seiner Hand hat. Kennst du diesen Gott, wie er sich hier vorstellt! Ich wünsche mir und bete darum, dass wir uns darauf einlassen, ihn neu kennen zu lernen!

Amen!